

Feminisierung oder: Quo vadis Zahnmedizin?

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
ich komme gerade von einem „Board Meeting“ aus den USA, der Jetlag begleitet mich noch ein wenig beim Schreiben. Thema der transatlantischen dentalen Zusammenkunft war die Zukunft der Zahnmedizin. Es ging dabei natürlich auch um moderne Technologien wie CAD/CAM oder 3-D-Printing, aber darüber hinaus um allgemeine Trends, nicht zuletzt in der Demographie. Bei meinem Vortrag erntete ich von den Zuhörenden aus aller Welt erstaunte Blicke, als ich erzählte, dass in Deutschland bis zu 80 % der Absolventen unseres Studiengangs heute dem weiblichen Geschlecht angehören. Im postgradualen Bereich – gerade in der Kinderzahnheilkunde – sind es in fast allen Veranstaltungen sogar weit über 90 %.

Woher kommt das? Nun, dazu gibt es Spekulationen, eigene Erfahrungen und deutliche Zahlen:

- Durch die frühere Reife der Mädchen sind im Schnitt schlicht und einfach die Abiturnoten der jungen Frauen besser.
- Zahnärztin ist ein perfekter Beruf, um ihn in Teilzeit auszuüben, wenn man möchte.
- Junge Männer zielen instinktiv oft auf Berufsfelder, die mit einem hohen Einkommen assoziiert werden, und hier ist die Zahnmedizin heute einfach nicht mehr im Rennen.

Was hat das für Konsequenzen? Das ist schon wesentlich schwerer zu beantworten. Wir Universitätsleute bekommen von den Politikern gerne vorgeworfen, wir würden zu viele Zahnärzte ausbilden. Das ist in Anbetracht der geschilderten Situation schon einmal grundfalsch. Kein Mensch kann sicher prognostizieren, wie viele der heutigen Absolventinnen später in welchem Umfang in ihrem Beruf arbeiten. Es lässt sich aber schon jetzt vermuten, dass die Einzelpraxis im ländlichen Umfeld für viele junge Frauen weniger attraktiv sein wird als die mehrköpfige Praxis in einer Metropolregion, gerade vor dem Hintergrund etwaiger Spezialisierungen. Aber auch die Herangehensweise von Frauen an spezifische Probleme im Therapiespektrum ist im Vergleich zu Männern noch mehr von Begriffen wie Empathie oder Minimalinvasivität geprägt.

Wir bei der „Quintessenz“ wollen dieses Thema weder negieren noch dramatisieren, sondern einfach objektiv auch die Chancen einer solchen Entwicklung herausarbeiten. Eine Schwerpunktausgabe wäre doch auch einmal ein guter Anker für ein Thema aus der Genderforschung. Langer Rede kurzer Sinn: Freuen Sie sich einfach mit mir auf das kommende Heft der „Quintessenz“

Für heute viel Spaß bei der Lektüre.

Ihr
Prof. Dr. Roland Frankenberg
Chefredakteur

